

## **„Passage gegen das Vergessen“ - Warum ausgerechnet am Kirchenplatz?**

### **1. Gedenken UND Feiern gehören zusammen.**

#### **Das drückt der Standort Kirchenplatz am besten aus.**

Vor zwei Jahren habe ich als neuer Pfarrer das bereits laufende Kunstprojekt übernommen. Sehr bald wurde ich von Pfarrangehörigen gedrängt, das Projekt zumindest vom Kirchenplatz zu verbannen. Es passe nicht zu den kirchlichen und familiären Feierlichkeiten.

Wer gedenken wolle, möge in aller Stille die KZ-Stätten aufsuchen, wurde mir gesagt.

Mir wurde vorgeworfen, wir würden den Kirchenplatz mit negativen Botschaften anfüllen.

Inzwischen hat sich gezeigt: Das Gedenken hindert uns nicht am fröhlichen Feiern; und das Nachdenken macht uns nicht schwermütig. Die Kirche versteht sich ja seit jeher als Gedächtnisgemeinschaft. Gerade wir Christen sollten Experten dafür sein, wie Gedenken und Feiern zusammenpassen und zusammengehören.

Es war immer christliche Praxis, Gemartete und Ermordete nicht dem Vergessen zu überlassen. Liturgisches Feiern ist nämlich auch Ausdruck von Widerstand und will zum Widerstand befähigen. Von den Juden haben wir gelernt, ganz bewusst gegen die noch vorliegenden Machtverhältnisse schon jetzt den befreienden und rettenden Gott zu feiern. So ein Feiern, das dem Leid und der Frage nach der Verantwortung für das Leid nicht ausweicht, kann Handeln anregen und verändern.

Jede Sonntagsmesse ist ein Protest dagegen, dass Tod und Vergessen das letzte Wort haben. Erinnerung ist wichtig, weil es geplant und beabsichtigt war, dass die KZ-Häftlinge nicht nur vernichtet werden sondern gleich auch aus unserem Gedächtnis verschwinden. Diesem organisierten Vergessen machen wir einen Strich durch die Rechnung.

### **2. Johann Gruber hat in unserer Pfarre als *Priester und Seelsorger* gewirkt**

Ich wehre mich gegen die Aussage, Gruber habe nichts für St. Georgen getan. Und gegen die Behauptung, Gruber habe bei uns nicht als Priester gewirkt – er sei ja nur als Häftling da gewesen.

Johann Gruber hat sich um die Allerschwächsten unter den Häftlingen gekümmert und mit seiner geerdeten Spiritualität konnte er ihr Vertrauen gewinnen.

Deshalb wurde er auch ohne Messgewand als Seelsorger wahrgenommen und verstanden.

Die Erweiterung des Pfarrheim-Namens auf „Johann Gruber Pfarrheim“ anerkennt auch das priesterliche Wirken Grubers. Dass die Pfarre aus der neuen Bezeichnung herausgefallen sei, kann nur behaupten, wer des Lesens nicht mächtig ist.

Johann Gruber verdrängt die Pfarre nicht. Und die Pfarre will Gruber nicht verdrängen.

### **3. Johann Gruber wird in St. Georgen wieder bei seinem richtigen Namen genannt.**

Diesen Vornamen haben ihm seine Eltern gegeben und er selbst hat damit unterschrieben. „Père“ Gruber haben ihn französischsprachige Häftlinge genannt. Das ist die Anrede für den Priester. Vor allem jüngere Häftlinge haben Johann Gruber wie einen treu sorgenden Vater erlebt. Die daraus abgeleitete Titulierung als „Papa“ Gruber habe ich immer als respektlos und vereinnahmend empfunden.

Dass am Kirchenplatz stellvertretend für 40.000 auf unserem Pfarrgebiet Ermordete ein richtiger Name steht, ist wichtig, weil im KZ die Häftlinge nur als Nummern galten.

**Franz Wöckinger, Pfarrer in St. Georgen an der Gusen**